

*Katharina Deutsch*, MA, ist Doktorandin und Universitätsassistentin im Arbeitsbereich Sozialpädagogik am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz.  
Kontakt: [katharina.deutsch@uni-graz.at](mailto:katharina.deutsch@uni-graz.at)

**Loch Ulrike/Imširović Elvisa/Artzmann Judith/Lippitz Ingrid (2022): Im Namen von Wissenschaft und Kindeswohl. Gewalt an Kindern und Jugendlichen in heilpädagogischen Institutionen der Jugendwohlfahrt und des Gesundheitswesens in Kärnten zwischen 1950 und 2000 (390 Seiten). Innsbruck, Wien: StudienVerlag.**

„Institutionelle Gewalt [...]“, so die Autorinnen, „verliert ihre zerstörerische Wirkung erst, wenn die Gewalthandlungen beendet werden *und* über die erlittene Gewalt und ihre Auswirkungen so gesprochen werden kann, dass sie als Menschenrechtsverletzungen anerkannt und darüber mit individueller, struktureller und politischer Unterstützung realisierbare gesellschaftliche Veränderungen verbunden werden“ (S. 27). Diese Überzeugung wird nicht bloß adressiert und vorgetragen, auf dass andere sie einlösten, sie ist durchgehende Haltung und Forschungsprogramm der vorgelegten Publikation. Die 2022 im Studienverlag erschienene Studie ist eine systematische Intervention in das lange Schweigen der Institutionen und der in diesen Handelnden, eine aufklärende Schrift über die Hervorbringungsbedingungen institutioneller Gewalt, hier bezogen auf eine spezifisch zeit-räumliche Konstellation der österreichischen Heilpädagogik und Jugendwohlfahrt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Kärnten und sie ist eine Ermutigung, dass es lohnt, sich mit diesem Stück Geschichte zu befassen: konkret, in menschenrechtsorientierter Perspektive, mit dem Ziel, Verantwortungsübernahme einzufordern, kollektives Erinnern und Trauern zu ermöglichen und gegen eine Aktivierung von vergleichbaren Gewaltstrukturen in Gegenwart und Zukunft zu immunisieren (vgl. S. 349 ff.).

## **1. Entstehungszusammenhang und Kontext**

Die von Ulrike Loch, Elvisa Imširović, Judith Artzmann und Ingrid Lippitz gemeinsam verfasste Monografie erscheint im Strom und im Gefolge einer Vielzahl von Ereignissen und ist ein Beleg dafür, dass sich hinsichtlich der Aufmerksamkeit für institutionelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen in

Kärnten etwas bewegt hat und durch die der Publikation vorausgehenden Forschungsarbeiten der Autor\_innen ihrerseits bewegt wurde. Die Studie geht zurück auf die Initiative der Kinder- und Jugendanwaltschaft Kärntens, die gemeinsam mit der Opferschutzstelle und -kommission des Landes und einer für die Aufarbeitung der gewaltvollen Geschichte der Kärntner Heilpädagogik und Jugendwohlfahrt flankierend eingerichteten Steuerungsgruppe das zwischen 2016 und 2021 stattfindende Forschungsprojekt begleiteten. Noch während der laufenden, dem nun vorliegenden Buch zugrunde liegenden Forschungen und wohl auch durch diese angeregt, setzte das Land Kärnten 2020 eine öffentliche „Geste der Verantwortung“, entschuldigte sich bei den betroffenen ehemaligen Kinderpatient\_innen und Heimbewohner\_innen für die institutionelle Gewalt, die sie erleiden mussten und vor der sie von den öffentlichen Verantwortungsträger\_innen nicht oder nur sehr unzureichend geschützt wurden. Parallel zum Erscheinen der hier besprochenen Publikation „Im Namen von Wissenschaft und Kindeswohl“ wird das vom israelischen Hörspiel- und Theaterregisseur Naom Brusilovsky am Klagenfurter Stadttheater inszenierte, zwischenzeitlich mit dem Nestroy-Spezialpreis ausgezeichnete, Stück „Nicht sehen“ aufgeführt – ein weiteres von den Forscherinnen mit angestoßenes und wissenschaftlich begleitetes Projekt, das die offene Wunde bearbeitet, die auch 20 Jahre nach der Verurteilung des Pädiaters und Heilpädagogen Franz Wurst wegen Beteiligung am Mord an seiner Ehefrau und wegen des unermesslichen Ausmaßes an sexualisierter Gewalt gegen Hunderte Kinder und Jugendliche in öffentlichen Einrichtungen in Kärnten noch offen ist. „Das Sichtbare und das Unsichtbare sowie die Möglichkeit, davon zu erzählen, stehen im Mittelpunkt der dokumentarischen Inszenierung, in der Schauspieler\_innen, Einwohner\_innen der Stadt und Jugendliche aus dem Theaterspielclub des Stadttheaters mitwirken“, so das Stadttheater Klagenfurt in seiner Programmankündigung (<https://www.stadttheater-klagenfurt.at/produktionen/nicht-sehen/>). Ein vergleichbares Ziel verfolgt auch die vor Kurzem erschienene Publikation von Ulrike Loch und Mitarbeiterinnen: Sie will über institutionelle Gewalt – am Beispiel der Kärntner Heilpädagogik und Jugendwohlfahrt der Nachkriegsjahrzehnte – ins Gespräch kommen und vor dem Hintergrund der Rekonstruktion des Vergangenen, welche in diesem Fall bis in die Gegenwart der beginnenden 2000er-Jahre reicht, nicht nur die Ermöglichungsbedingungen dieser systemhaften Gewalt an Kindern und Jugendlichen detailliert herausstellen, sondern auch die „Folgerungen und Herausforderungen“ für die Zukunft (vgl. S. 349 ff.) diskutieren.

## 2. Fragehorizont und Vorgehen

Ausgangspunkt der Forschungen war das unnachgiebige Fragen der Kärntner Opferschutzstelle, wie „so unvorstellbar erschütternde Gewalt an so vielen Kindern und Jugendlichen so lange Zeit unwidersprochen möglich war und warum niemand da war, der diesen Taten bzw. dem Wegschauen und dadurch weiteren Taten Einhalt hätte bieten können“ (S. 17). Daraus entwickelten die Forscherinnen folgende *drei* Frageperspektiven: zum einen (1) nach den gewaltförderlichen Struktureigentümlichkeiten jener Kärntner Institutionen, die von den Gewaltopfern am häufigsten vor der Opferschutzkommission angezeigt wurden – das heilpädagogisch betreute Landesgroßheim Rosental in Görtschach und die 75 Betten umfassende Heilpädagogische Abteilung des Landeskrankenhauses, vorrangig zur Zeit der Ära Wurst (1968/69–1985), aber auch darüber hinaus; zum anderen (2) nach dem Anteil der Wissenschaften, insbesondere der medikalen Heilpädagogik, an der Aufrechterhaltung der Gewalt; schließlich (3) nach den Erkenntnissen für eine zeitangemessene, menschenrechtsbasierte Kinder- und Jugendhilfe und -psychiatrie, die aus den Befunden der qualitativ-rekonstruktiven Aufarbeitung ihrer Geschichte gewonnen werden können (S. 39).

Datenbasis der umfangreichen Untersuchung sind einerseits die – von den Betroffenen freigegebenen – Akten der Opferschutzkommission (sie enthalten insbesondere fürsorgeärztliche und jugendwohlfahrtliche Dokumente), von denen 26 hermeneutisch ausgewertet werden, andererseits Patient\_innenakten der Heilpädagogischen Abteilung, dazu entstand eine eigene Masterarbeit von Judith Artzmann, sowie Verwaltungsakten der Jugendwohlfahrt und der Universität Klagenfurt, schließlich noch die umfangreichen Akten des Strafverfahrens gegen Franz Wurst (1920–2008). Überaus groß ist die Zahl der für die Studie getätigten leitfadengestützten offenen Zeitzeug\_inneninterviews: Die allergrößte Gruppe der Interviewten – ein großes Verdienst der Studie – stellen die ehemaligen Fachkräfte aus den beiden untersuchten Institutionen dar, aber auch aus den Jugendämtern, der Landessozialverwaltung und der Universität, respektive jene ihrer Institute, die mit den Akteur\_innen engen wissenschaftlichen Kontakt pflegten. Dreizehn ausführliche biografische Interviews wurden mit Menschen geführt, die als Kinder und/oder als Jugendliche ambulant oder stationär in der Heilpädagogischen Abteilung, in Wursts Privatordination und/oder im Landesjugendheim von institutioneller Gewalt und sexuellem Missbrauch betroffen waren.

### 3. Aufbau und Befunde

Das Buch gliedert sich in zwölf Kapitel, die jeweilige Textverantwortung der einzelnen Autorinnen wird am Kapitelbeginn vermerkt. Neben der historischen Rekonstruktion der baulichen, personalen und organisationalen Struktur der beiden institutionellen Ankerbeispiele (das Heim Rosental und die heilpädagogische Abteilung) widmet sich der erste größere Teil der Untersuchung der Einordnung der Kärntner Heilpädagogik (Wurst/Hartmann) in das Panorama der Österreichischen Heilpädagogik, ihrer Institutionalisierung und langen Diskursführerschaft im Rahmen der „Verwissenschaftlichung“ der Jugendfürsorge sowie ihrer Verankerung an Universitäten und in der Erzieher\_innenausbildung. Die Kapitel vier und fünf geben ausgiebig Einblick in das Theorierepertoire der einflussreichen zweiten Wiener heilpädagogischen Schule (Asperger und seine Schüler\_innen), deren Orientierung am Diagnoseinventar der Jahrhundertwende-Psychiatrie und -psychopathologie einschließlich des Kärntner Spezifikums der Ermittlung von Konstitutionstypen nach Ernst Kretschmer und Wilfried Zeller sowie der routinemäßigen Geschlechtsreifefeststellung (Tanner-Stadien), des Auslösens des Cremasterreflexes u. a. m., in dessen Rahmen – so die Untersuchungsmethoden nicht selbst schon als solche zu qualifizieren wären – es regelmäßig zu sexuellen Übergriffen durch den Primar der Heilpädagogischen Abteilung kam. Die Krankenaktenanalyse in Kapitel fünf lässt eindrücklich nachvollziehen, was an Behandlungsmethoden auf der Station angewandt wurde, welche Diagnosen gestellt wurden und wie über das heilpädagogische Gutachten Fremdunterbringungsentscheide vorbereitet wurden. Die Abschnitte sechs bis zehn sind wohl die eindrücklichsten der Studien: Sie geben die Wirkung der heilpädagogischen und jugendfürsorglichen Maßnahmen am einzelnen Subjekt wieder. Vier dichte biografische Rekonstruktionen, gewonnen aus lebensgeschichtlichen Interviews, akkuratem Aktenstudium und fach-kollektiver Interpretation geben exemplarisch Auskunft über die vielschichtigen Gewalterfahrungen hier ausschließlich männlicher Kinder und Jugendlicher, die aus oft prekären Familienverhältnissen kommend für längere Zeit in einer, meist aber in mehreren Kärntner heilpädagogisch-jugendwohlfahrtlichen Einrichtungen lebten. Wie das dichte Netz der Kärntner Heilpädagogik und die defektlogische Diagnosebildung auch im Landesjugendheim Rosental Wirkung entfaltete, wie fehlende „Fachaufsicht“, „persönliche Loyalität“ und „Nepotismus“, „Machtakkumulation“ in und zwischen den Institutionen ein gewaltförmiges Konglomerat erzeugten, behandelt das 11. Kapitel mit dem an Goffman angelegten Titel „Totale Institutionalisierung“. Die Ausarbeitung

gen rekonstruieren als Reaktionsprinzipien: Diffusion und Delegation von Verantwortung, Personalisierung von Strukturversagen und langanhaltende Nichtauseinandersetzung mit dem Einflussbereich des Primars über seine Haupttätigkeit an der Heilpädagogischen Abteilung hinaus: auf die Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, das Sonderschul- und Behindertenhilfewesen. Dies zeige sich auch in der „im nationalen Vergleich späten Schließung des Landesjugendheims Rosental im Jahr 2013“ (S. 347). Den Abschluss bildet ein Abschnitt, der vor dem Hintergrund der verstörenden, jahrzehntelangen das Schweigen aufrechterhaltenden Kooperation von „Fachpraxis, Politik und Wissenschaft“ Folgerungen und Herausforderungen für eine gegenwartsangemessene, kinderrechtskonforme und inklusive Kinder- und Jugendhilfe sowie Kinderpsychiatrie diskutiert.

#### **4. Fazit und abschließende Würdigung**

Mit „Im Namen von Wissenschaft und Kindeswohl“ ist eine wichtige Publikation entstanden, der es gelingt, sprachsensibel und lesbar über ein Stück Kärntner Geschichte aufzuklären. Es ist ein Verdienst der Studie, die Monstrosität des Täterhandelns des 2002 verurteilten Primars und Heilpädagogen Franz Wurst nicht detailreich in den Mittelpunkt zu stellen, sondern vielmehr einen Erklärungsversuch zu liefern, wie der Kärntner heilpädagogisch-jugendwohlfahrtliche Komplex über Jahrzehnte Kinder und Jugendliche einem Gewaltsystem auslieferte und sie an ihrer Lebensentwicklung hinderte. Es sind dem Buch zahlreiche Leser\_innen zu wünschen, welche die Auseinandersetzung aufnehmen und fortführen, denn wie die Literatin Anna Beer in der Präambel der Schrift feststellt: „Das Schweigen nämlich, sooft es auch bricht, fügt sich schnell wieder zusammen“ (S. 16).

*Michaela Ralser*

*Michaela Ralser*, Dr.<sup>in</sup>, ist Univ.-Professorin am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Innsbruck. Sie forscht und lehrt zu Subjektivierungsvorgängen, Zugehörigkeitsordnungen, historischen und gegenwärtigen Wohlfahrtsregimen sowie zur Wissenschafts- und Institutionengeschichte öffentlicher Erziehung.

Kontakt: [Michaela.Ralser@uibk.ac.at](mailto:Michaela.Ralser@uibk.ac.at)